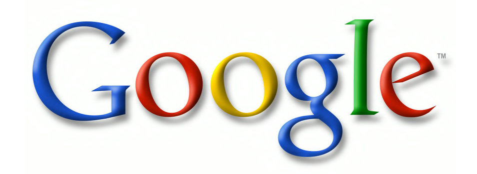
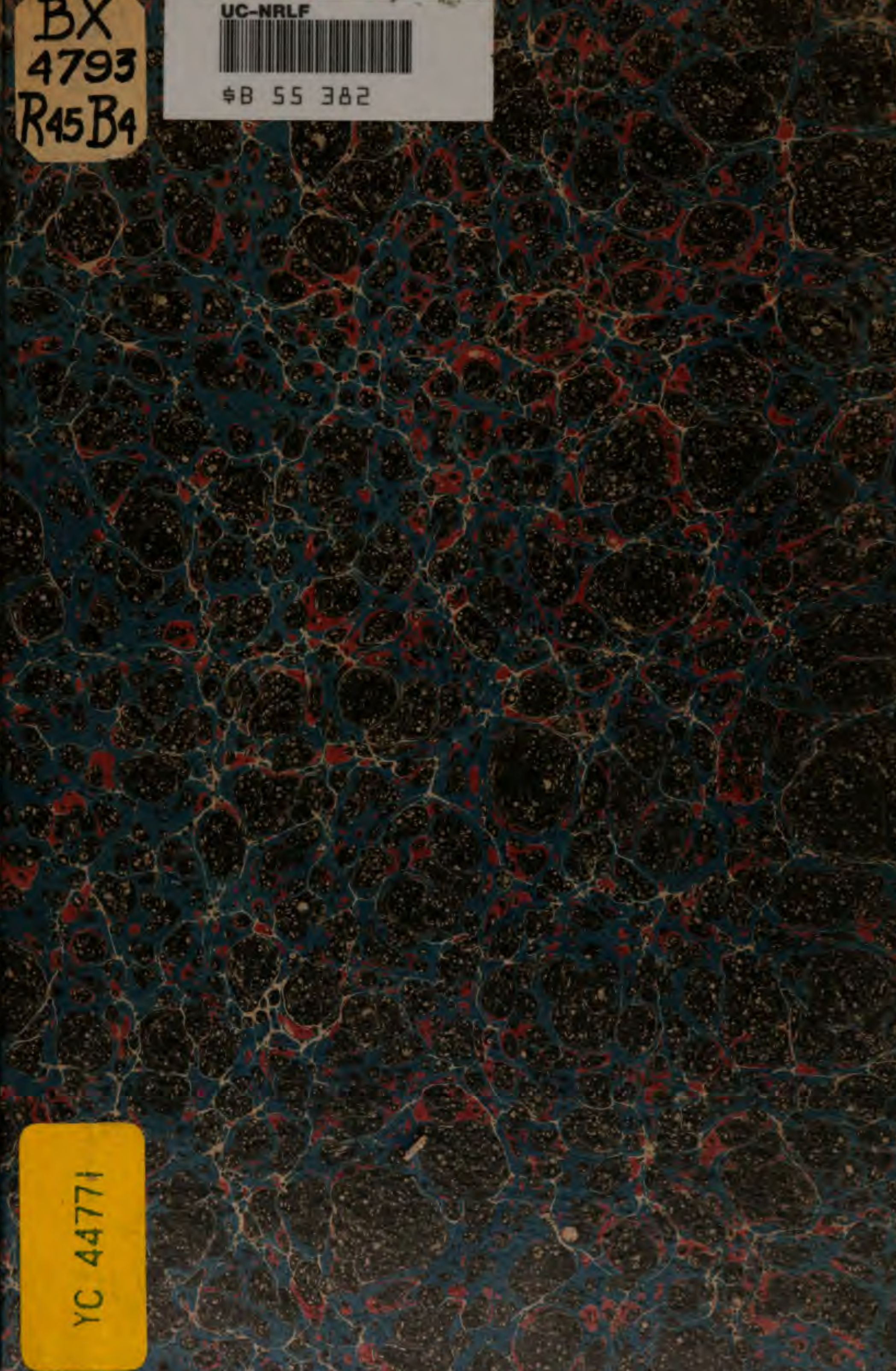
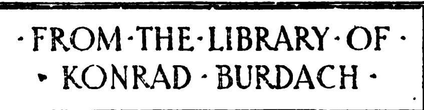
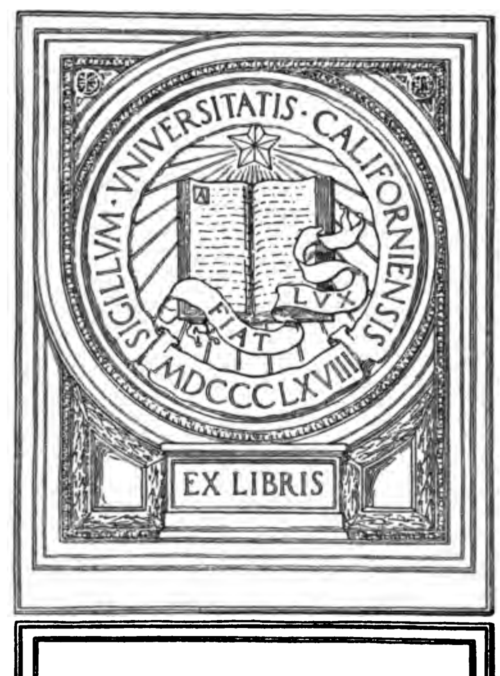
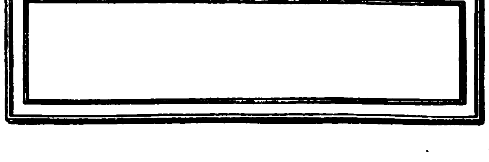
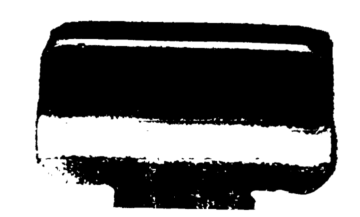


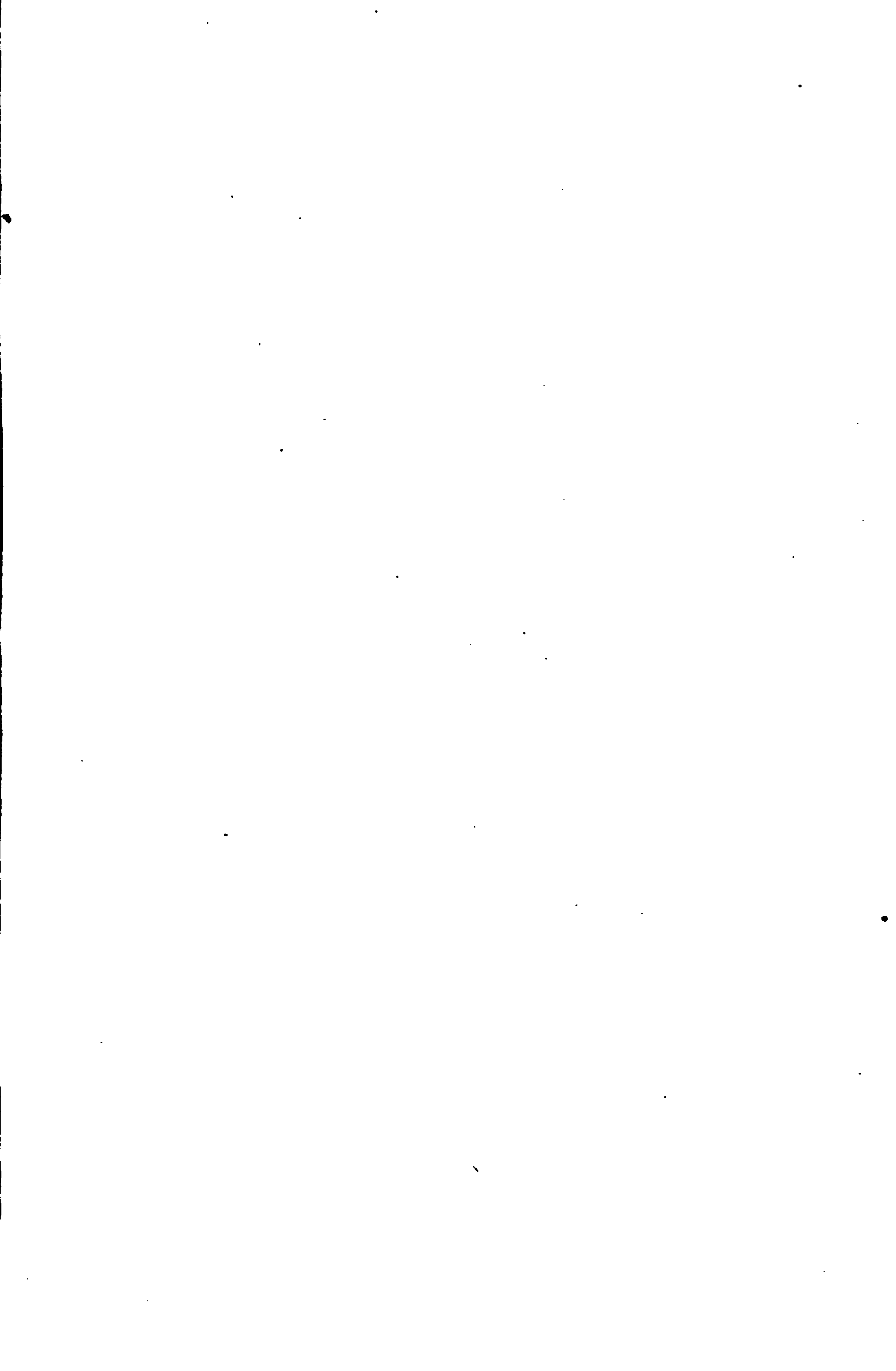


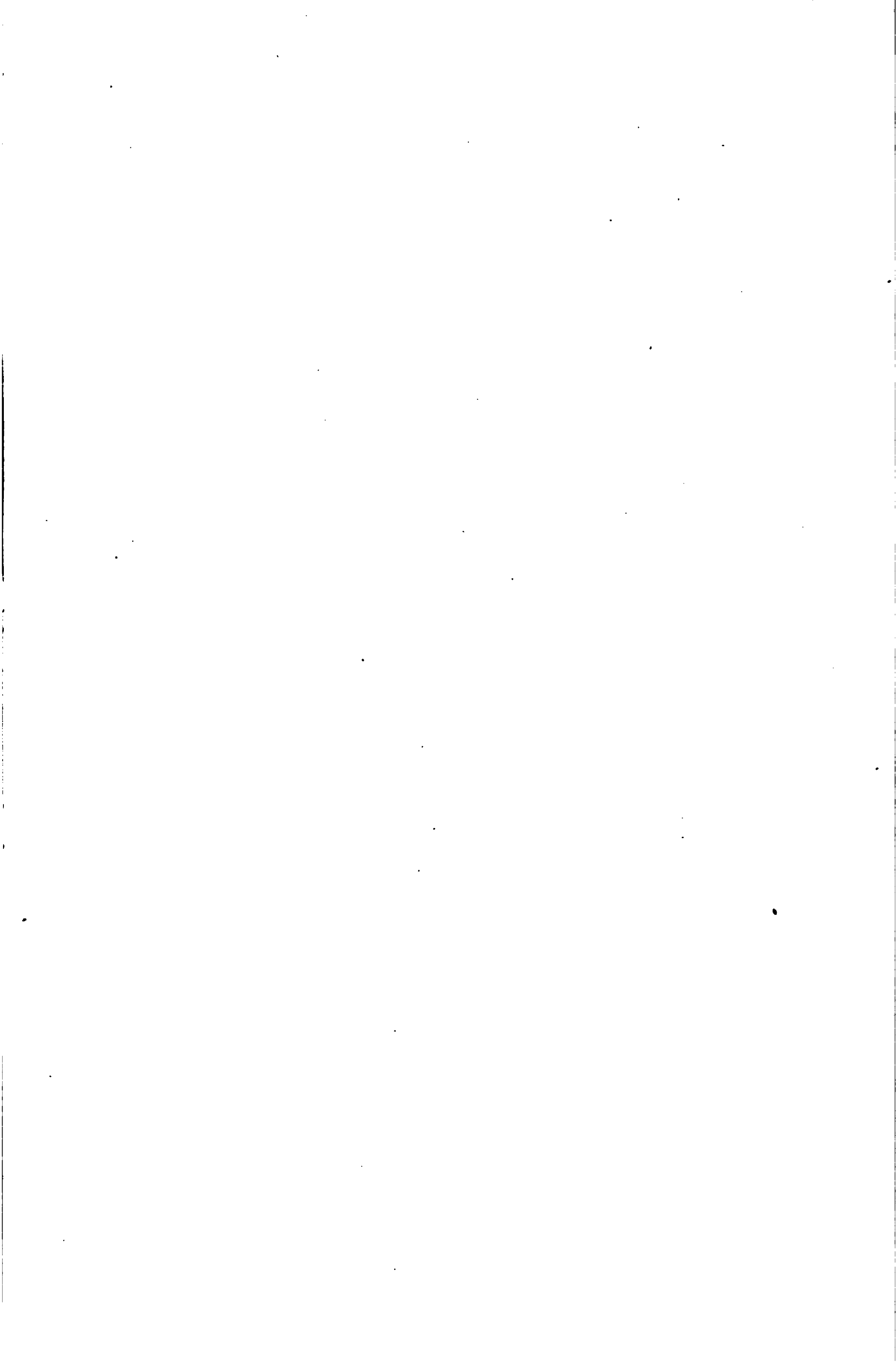

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





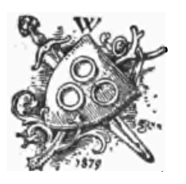




Bischof D. Reinkens
und
der deutsche Altkatholizismus.

Von

D. Willibald Beyschlag,
o. Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg.



Berlin 1896
Verlag von Hermann Walther
W., Kleist-Straße 14.

Sonderabdruck aus dem „Deutschen Wochenblatte.“

Der Tod des Bischofs der deutschen Altkatholiken, D. J. H. Reinkens in Bonn, hat unserer Presse Anlaß gegeben, einmal wieder der von ihr fast vergessenen Sache des deutschen Altkatholizismus zu gedenken. Die im Ganzen nicht gerade verständnißvolle Weise, in der das geschehen ist, legt es mir nahe, ein Wort zur Sache zu reden.

Es war im Anfang der achtziger Jahre, als ich, gastweise in Bonn verweilend, an dem Hause des Bischofs vorüberging, unschlüssig, ob ich mir nähere Kenntniß der mich anziehenden Zeiterscheinung hier an der Quelle suchen solle, durch einen Besuch bei dem mir persönlich fremden Manne, der an die Spitze derselben gestellt war. Ich entschloß mich, ward freundlich aufgenommen, verweilte zwei Stunden in angelegentlichem Gespräch und schied bewegten Herzens, mit warmer Sympathie für die Sache, die wir erörtert, und für die Persönlichkeit, die sich ihr hingegeben hatte. Unvergeßlich blieb mir eins der ersten Worte, welche D. Reinkens mir sagte: „Das ist ja klar, daß unser Unternehmen im großen Ganzen für jetzt gescheitert ist; aber das bricht der Lebensaufgabe, die vor mir liegt, nichts ab, die mir anvertrauten Gemeinden zu versorgen und zu befestigen.“ Von da spann sich zwischen D. Reinkens und mir ein brieflicher und mündlicher Verkehr an, der, ich darf wohl sagen, zu einer herzlichen Freundschaft gedieh.

Ich habe ihm manchen offenherzigen Brief geschrieben und bewahre manchen liebenswürdigen Brief von seiner Hand, sodaß ich einigermaßen berufen bin, ein Zeugniß für ihn und seine spätere Lebensarbeit abzulegen.

Daß Bischof Reinkens ein hervorragender Mann war, wird jetzt, da er todt ist, auch von seinen römischen Feinden anerkannt. Kein größerer Gegensatz auf katholisch-kirchlichem Gebiete, als zwischen ihm und dem fast gleichzeitig mit ihm abgeschiedenen Erzbischof Melchers. Melchers war gewiß in seiner Weise ein ehrlicher Westphale, aber starr, eng, mönchisch, der richtige Typus jenes römischen Katholizismus, dessen Grundgebot der blinde kirchliche Gehorsam ist. Als D. Reusch aus jener Unterredung mit seinem Erzbischof herauskam, in welcher er sich wegen seiner Nichtanerkennung der vatikanischen Dogmen zu verantworten gehabt, äußerte er über Melchers' Standpunkt: Wenn dem der Papst sagt, die heilige Dreieinigkeit bestehe aus vier Personen, so glaubt er's auch. Und als der tapfere Professor Michelis auf Grund alter Studienfreundschaft zu ihm ging und ihn fragte: Aber wie können Sie es mit Ihrem Gewissen vereinigen, den neuen Dogmen zuzustimmen? antwortete ihm Melchers: In solchem Falle kommt das Gewissen eines katholischen Priesters nicht in Betracht. Von diesem ächt römischen Standbild war der niederrheinische Reinkens das volle Widerspiel. Ein hoher, schöner Mann, bei dem die priesterliche Stellung sich mit unbefangener Weltoffenheit voll vertrug; eine im besten Sinne vornehme, weltmännische Persönlichkeit, die mit gleicher Sicherheit mit Fürsten wie mit Geringen zu verkehren wußte. Dabei reich- und vielseitig-begabt, von offenem Sinn für Natur, Poesie, Geselligkeit, ein ernster, gründlicher Gelehrter, ein Redner und Prediger von Gottes Gnaden, und wiederum ein geistreicher und formgewandter

Schriftsteller, dem neben der Macht der Dialektik und der Wucht eines heiligen Ernstes auch die Waffe der Ironie in seltener Schärfe zu Gebote stand. Noch im letzten Jahrzehnt hat er, aus Anlässen, die seine römischen Standesgenossen ihm gaben, ein paar anonyme Flugschriften verfaßt, die bei gründlichster Beherrschung alter und junger Thatsachen von Witz und Humor geradezu sprühen. Und wer z. B. seine Schrift über „Lessing und die Toleranz" aufschlägt, ist erstaunt, einen katholischen Bischof, ohne daß derselbe seinem Bekenntniß irgend etwas vergäbe, in der Waffenrüstung des neunzehnten Jahrhunderts auftreten und in voller Geistesfreiheit ein modern-protestantisches Problem erörtern zu sehen. Diesem Manne hatten sich die Satzungen der katholischen Kirche, deren treuer Sohn und Vertreter er war, derart vergeistigt, daß sie für ihn keine Geistesfesseln bedeuteten, und indem er mit religiöser Innerlichkeit und historischer Bildung Gehalt und Form, Religion und Theologie unterschied, vermochte er ohne Verstoß gegen katholische Rechtgläubigkeit wahrhaft evangelisch zu denken und zu predigen. — Und doch lag in dem allen das Ausschlaggebende seiner Persönlichkeit noch nicht: das lag in einer in der katholischen Kirche leider seltenen Energie des sittlichen Charakters, in jenem durchschlagenden Wahrheitssinn und Gewissensernst, der es ihm unmöglich machte sich der offiziellen Kirche zu beugen, da, wo dieselbe das Opfer der erkannten Wahrheit, des christlichen Gewissens von ihm forderte. Während selbst der fromme und gelehrte Haneberg im Jahre 1873 einem jungen Priester schreiben mochte: „Unterwerfen Sie sich, Sichunterwerfen heißt ja nicht Glauben", war Reinkens' Losungswort das paulinische: „Was nicht aus dem Glauben (d. h. aus Ueberzeugung) kommt, das ist Sünde." Und mit dieser

Losung stand er aufrecht, als Tausende, Hohe und Niedere, um ihn her umfielen, und verzichtete er auf die glänzende Laufbahn, die sich ihm im Falle der Unterwerfung ohne Zweifel aufgethan hätte, um der Bischof der Gebannten, der Verfolgten und Verfluchten zu werden. Alles in Allem genommen, wer von den römischen Bischöfen, vor denen heute die Regierungen und die Massen sich verneigen, reichte diesem Manne das Wasser?

Gewiß, es ist angebracht, am Grabe eines solchen Mannes nach der Frucht seines Lebens für die Menschheit und für das Vaterland insbesondere zu fragen. Die Organe der öffentlichen Meinung thun das auch einigermaßen, aber wie? Sie lassen das Grabgeläute für den Bischof wieder einmal zum Grabgeläute für den deutschen Altkatholizismus werden und unterscheiden sich höchstens darin, daß die Einen ihn bedauern, seine edle Kraft an eine von vornherein verlorene Sache gesetzt zu haben, die Andern aber finden, er sei trotz aller seiner Gaben der rechte Mann nicht gewesen, diese Sache erfolgreich zu machen. Ich kann in diesen Urtheilen weder eine Kenntniß der wirklichen Sachlage, noch auch nur ein Verständniß für den Ernst, den jene Frage für unser Volk und Vaterland hat, erkennen, und darum werfe ich hier die Frage auf als eine solche, über welche sich Deutschland Rechenschaft zu geben alle Ursache hat: wie steht es mit dem Vermächtniß, das Bischof Reinkens uns hinterläßt, wie liegt heute im vaterländischen Gesammtleben die Sache des Altkatholizismus?

Man sagt: sie ist gescheitert. Und das ist ja nicht zu bestreiten: der Protest gegen das vatikanische Konzil, wie er sich in der altkatholischen Kirchenbildung darstellt, ist in Deutschland ein schwacher geblieben und ein mehr und mehr verhallender geworden. In ihren ersten Zeiten

zählte die altkatholische Bewegung etwa 70 000 erklärte Anhänger: das war wenig genug, aber heute verfügt sie vielleicht über nicht mehr als die gute Hälfte davon. Die Zahl ist ja nicht genau festzustellen, auch nicht aus der neuesten Volkszählung, denn schwerlich werden alle Altkatholiken der zum ersten Mal an sie ergangenen Mahnung, sich nicht einfach als „Katholiken“ zu bezeichnen, entsprochen haben. Nach ihren eigenen Amtsblättern sind in Preußen etwa 15 000 gemeindlich verfaßt, in Baden nahezu ebensoviele; in Bayern trotz der dort geschehenen schnöden Entrechtung 3 bis 4000; dazu kommen einige Gemeinden im Großherzogthum Hessen und eine über ganz Deutschland verzettelte unzählbare Diaspora. Mögen aufs Höchste Fünfzigtausend herauskommen, so ist das im Verhältniß zu der Gesammtzahl der deutschen Katholiken je Einer auf drei- bis vierhundert. Gewiß, das ist nach fünfundzwanzig Jahren ein Urtheil der Geschichte. Aber zunächst — wen trifft dies Urtheil schärfer, die Minderheit oder die Mehrheit? Um diese Frage zu beantworten, muß man sich einen Augenblick an den Anlaß der Spaltung erinnern. Die Dekrete des vatikanischen Konzils haben die uralte Verfassung der katholischen Kirche umgestürzt. Sie haben die höchste Rechtsinstanz derselben, das ökumenische Konzil, für immer beseitigt, indem sie die Unfehlbarkeit, welche man diesen allgemeinen Kirchenversammlungen zutraute, auf die Person der Päpste übertrugen. Sie haben zugleich die Grundlage dieser Verfassung, die Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Bischöfe, vernichtet, indem sie den Papst zum unumschränkten Universalbischof erhoben, die Bischöfe zu bloßen Vikaren desselben heruntersetzten. Damit ist an die Stelle einer rechtlich beschränkten, monarchisch-aristokratischen Verfassung der schrankenlose Absolutismus, die permanente Diktatur ge-

treten. Die vatikanischen Dekrete haben mehr gethan: sie haben die Glaubensobjekte auch des Laien ins Ungemessene vermehrt. Während bis dahin „Katholisch-sein" hieß: jene bestimmten Dogmen anerkennen, in welche die alten Konzilien bis zum Tridentinum hin die Mysterien des Christenglaubens gefaßt, hat das vatikanische Konzil nicht nur den Päpsten Macht gegeben, allezeit neue Glaubensartikel, wie Döllinger sagte, „zu verfertigen," sondern es hat auch rückwirkend alles zu unfehlbaren, gewissenbindenden Glaubensartikeln erhoben, was Päpste jemals ex cathedra, von ihrem Lehrstuhl herab, behauptet haben. Auch die Hexenbulle Innocenz VIII., auch die berüchtigte Bulle, in welcher der von Dante in die Hölle versetzte Bonifaz VIII. die Souveränität der Päpste über alle weltliche Obrigkeit verkündet hat, auch der Syllabus Piono's, der die Gewissensfreiheit verdammt, gehört heute zu den Glaubensartikeln, an die ein römischer Katholik in seinem Gewissen gebunden sein soll. Wie gut ist's, daß der Katholik im Einzelnen gar nicht zu wissen braucht, was alles zu glauben sei; daß die fides informis genügt, welche alles unbesehen für wahr hält, was die Kirche lehrt; denn auch der Gelehrteste ist heute kaum mehr im Stande, alles zu wissen, was Päpste jemals ex cathedra verkündigt haben; er stürzt sich mit dem grundsätzlichen sacrificio d'intelletto in den Abgrund des Unbekannten, Unerhörten! — Und diese ganze ungeheuerliche Veränderung ihrer Kirche und Religion haben unter 16 Millionen deutscher Katholiken nur etwa 50 000 abgelehnt; die Uebrigen haben sie sich gefallen lassen und lassen sie sich gefallen für sich und ihre Kinder! Wer ist hier durch die Geschichte gerichtet: die Widersprechenden oder die schweigend Gehorsamen? Was für ein furchtbares moralisches Urtheil über das katholische Deutschland liegt doch darin, daß es anfangs wider jene Neuerungen ent-

rüstet aufgewallt ist, und heute mit Ausnahme einer verschwindenden Minderzahl sich den jesuitischen Machenschaften von 1870 lautlos gebeugt hat? Wie insonderheit muß es mit dem religiösen Bewußtsein, mit dem Gewissensernst jener Hunderttausende von Gebildeten aussehen, welche weit entfernt sind, an jene neuen Dogmen zu glauben, und doch täglich so thun, als glaubten sie daran, und durch ihr Verhalten dazu beitragen, sie als Gewissensjoch ihres Volkes aufrecht zu erhalten!

Allerdings kommen nun diesem tieftraurigen Thatbestand zwei große Entschuldigungen zu Gute, die aber wiederum nach anderer Seite hin zu Anklagen werden. Die eine liegt in der furchtbaren Macht, welche die römische Kirche besitzt, die Unbotmäßigen zu verfolgen und zu erdrücken. Das „Hungerdogma" haben die katholischen Geistlichen das vatikanische Dogma, als es jung war, genannt, weil sie durch das vorgehaltene Hungertuch von ihren Bischöfen, denselben Bischöfen, die das Dogma vorher für unmöglich erklärt hatten, zur Unterwerfung unter dasselbe gezwungen wurden. Für die Laien hatte man andere Mittel. Ein angesehener Bonner Rechtslehrer zog seinen Protest bald zurück mit der offenherzigen Erklärung, er fürchte wahnsinnig zu werden, wenn die häuslichen Zustände andauerten, die ihm klerikale Einwirkung auf seine Angehörigen bereitet habe. Wie viel größer als über solch eine Familie ist die Macht des Klerus über die ungebildeten Volksschichten; sie reicht vollkommen aus, um jeden altkatholischen kleinen Kaufmann oder Handwerker zu boykottiren. Und so hat man für jeden Stand, insonderheit auch den Lehrerstand, seine Mittel gehabt. Ein anderer guter Rath war, die Kirchen, deren Mitgebrauch den Altkatholiken eingeräumt ward, in den Bann zu thun und so das Volk gegen die Dissidenten, als um deren willen es seiner Kirchen beraubt sei, zu erbittern.

Auch der Kulturkampf, so wenig die Altkatholiken dessen Anstifter und Freunde waren, hat dazu dienen müssen, den Widerwillen des katholischen Volkes von den vatikanischen Dekreten ab- und auf deren Gegner zu lenken. Aber wer zählt die Mittel und Wege auf, welche die römische Klerisei besitzt und handhabt, um das Leben jedes einzelnen Altkatholiken zu einem Martyrium zu machen? — Leider hat ihr — und das ist die andere Entschuldigung und Verklagung — der deutsche Staat zur Unterdrückung der legitimsten aller Oppositionen in unbegreiflicher und unverantwortlicher Weise hülfreiche Hand geboten. Hätte das mächtige, siegreiche Preußen den Muth gehabt, den einige Schweizerkantone hatten, den alten Katholizismus als denjenigen anzuerkennen, mit dem der Staat bis dahin Verträge eingegangen, und den neuen, vatikanischen in die Stellung einer neu anzuerkennenden Kirchengemeinschaft zu verweisen, oder auch nur den Muth, die am alten Glauben Festhaltenden, Priester und Laien, in ihren Rechten zu schützen, es hätte sich den ganzen Kulturkampf und den ganzen schlimmeren Kulturfrieden ersparen können. Aber wer vermöchte das Ungeschick und die Unfähigkeit deutscher Diplomatie und Büreaukratie des 19. Jahrhunderts Rom gegenüber zu überbieten? Als der erste tapfere Mann im rheinischen Klerus, Pfarrer Tangermann in Unkel, das neue Dogma ablehnte, da schickte ihm der Oberpräsident einen Regierungsrath ins Haus und ließ ihn ermahnen, sich seinem Erzbischof zu unterwerfen, und als der wackere Mann fest blieb, entzog er ihm unter Rückforderung von 3 Thlr. 12 Sgr. das Gehalt, obwohl die Stelle Königliche Patronatsstelle und die Gemeinde auf Seiten des Pfarrers war. Natürlich war mit diesem einen Regierungsakte der ganze rheinische Klerus zur Unterwerfung geschreckt. In ähnlicher Weise hat die protestantische württembergische

Regierung den letzten widerstrebenden Bischof (Hefele) zur Unterwerfung gedrängt, indem sie ihm ihren Schutz versagte, und hat so die ganze katholische Kirche ihres Landes mit gebundenen Händen an den Vatikanismus ausgeliefert. Wie man in Bayern nach hohen Worten dem Altkatholizismus die Treue gebrochen und ihn, nachdem erst der gefürchtete Döllinger die Augen geschlossen, zur Sekte heruntergedrückt hat, ist bekannt. Aber auch nachdem in Preußen und Baden dem Altkatholizismus die rechtlich nicht zu versagende Anerkennung und eine kümmerliche Ausstattung gewährt war, hat die verwaltende Büreaukratie mit seltenen Ausnahmen alles gethan, um den Altkatholiken ihre Rechte zu verkümmern und ihre kirchliche Existenz zu erschweren. Man muß v. Schulte's aktenmäßige Geschichte des Altkatholizismus lesen, um — treuen königlichen Unterthanen gegenüber — eine solche Verleugnung des Suum cuique im Staate Friedrichs d. Gr. und ein solches offiziöse Besorgen der Geschäfte der Kurie seitens deutscher und protestantischer Staatsorgane für möglich zu halten, wie es gerade in den Entwickelungsjahren des Altkatholizismus in Preußen stattgefunden hat.*) Hernach, als endlich eine gerechtere und billigere Behandlung eintrat, war es zu spät; das Werk der Verkümmerung war vollbracht.

Wer in die ungeheure Ungleichheit des Kampfes tiefer hineinsieht, den eine Handvoll an ihrer Kirche irre gewordener Katholiken, behaftet mit aller der Hülflosigkeit, welche die Unselbständigkeitserziehung dieser Kirche ihnen mit auf den Weg gegeben, zu führen hatte einerseits mit der ehernen Organisation und erbarmungslosen Weltmacht und Weltklugheit Roms, andererseits mit der ganzen Kleinmüthigkeit

---

*) Vgl. v. Schulte: „Der Altkatholizismus, Geschichte seiner Entstehung, inneren Gestaltung und rechtlichen Stellung in Deutschland.“ Gießen 1887.

und Charakterschwäche der Regierungen, der muß sich verwundern, daß überhaupt etwas von jener Opposition am Leben geblieben ist. Und wer sich andererseits, wie ich das von mir sagen darf, mit der Geschichte dieser Reformgemeinschaft eingehender und anhaltender beschäftigt hat, der kann nicht umhin, es zu bewundern, was im Verhältniß zu den mitgebrachten Kräften und Schwächen in den zweiundzwanzig Jahren seit der Bischofswahl unter der Leitung des sel. D. Reinkens geleistet worden ist. Zuerst das Werk der konservativen Reform, über deren Schwierigkeiten man Bücher schreiben könnte; einer Reform, welche einerseits innerhalb des historischen Begriffes katholisch bleiben und andererseits doch alles abthun mußte, was einem ehrlichen deutschen Christenherzen unleidlich war. Denn ein großer Irrthum ist es, als hätten die Altkatholiken nur eben die vatikanischen Dogmen verworfen und im Uebrigen die ganze römisch-katholische Praxis beibehalten. Nicht einmal das Tridentinum, das kein ökumenisches Konzil war, hat ihnen die Grenze gezogen, sondern sie haben eine umfassende, nur eben katholische Reform auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens vorgenommen; ich komme weiterhin auf das Wesentlichste zurück.*) Dann galt es die Organisation und Versorgung der Gemeinden. Meist kleine Haufen und Leute der verschiedensten Bildungsstufen und von ebenso verschiedenen kirchlichen Wärmegraden, umringt von feindseliger, propaganda-eifriger Uebermacht, ohne Kirchen, ohne Geistliche: was gehörte dazu, aus ihnen geschlossene, versorgte, selbstthätige Gemeinden zu bilden! Einige Kirchen- und Pfründenantheile gewährte in Preußen und Baden

---

*) Vgl. übrigens meine vor einem Jahrzehnt in drei Auflagen erschienene Schrift: „Der Altkatholizismus, eine Denk- und Schutzschrift an das evangelische Deutschland." Halle, Strien.

das Staatsgesetz, in Bayern absolut nichts; aber auch jene Antheile sammt den 48 000 und 18—24 000 Mark, welche Preußen und Baden für das neue Bisthum auswarfen, reichten entfernt nicht hin. Die Altkatholiken, denen die römische Kirche auch nach ihrer Verfluchung fortfuhr, Kirchensteuern abzupressen, wo sie konnte, hatten den Unterhalt ihres Kirchenwesens zum größeren Theil auf sich zu nehmen, und sie haben für dasselbe nachweislich Millionen aufgebracht, eine Thatsache, welche allein hinreichen sollte, um dem unwissenden Gerede von der mangelnden Lebenskraft des Altkatholizismus ein Ende zu machen. Kirchen gewährten an vielen Orten die Protestanten zum Mitgebrauch, aber natürlich nur in ungünstiger Nebenstunde; anderswo wurden die Altkatholiken aus den ihnen eingeräumten katholischen Kirchen mehrfach wieder vertrieben; namentlich in Baden ist das leider wiederholt geschehen. Kurz, eine ganze Anzahl von Gemeinden kam in die Lage, sich eine eigene Kirche zu bauen, und hat das mit großer Opferwilligkeit, unter einiger protestantischen und stärkerer altkatholischen Beihülfe gethan. Schwieriger war die Versorgung mit tüchtigen Geistlichen. Man hatte von vornherein nur eine unzulängliche Zahl, und bald machte man die Erfahrung, daß auch diese zum Theil durch die römische Vorschulung für ihre neue Aufgabe verdorben waren; ein Jahrzehnt hindurch hat der Altkatholizismus an den Mängeln und Unarten solcher aus dem Papstthum überkommenen Geistlichen unsäglich gelitten. Auch von denen, welche sich von dorther nachträglich im Stillen anboten, konnte der Bischof die wenigsten brauchen; es galt, sich selbst eine neue Geistlichkeit zu erziehen. Auch hier versagte der Staat die schuldige Hülfe: weder erhielt er die Anfangs ganz altkatholische Bonner Fakultät auch nur zur Hälfte dem Altkatholizismus, während

er doch eine akademische Vorbildung der Geistlichen forderte, noch gewährte er dem Bischof, wie er den römischen Bischöfen thut, die Mittel zur Erhaltung eines theologischen Seminars. Bischof Reinkens mußte auf eigene Hand, mit den Mitteln, welche die großartige Freigebigkeit seiner Anhänger ihm zur Verfügung stellte, in Bonn ein Seminarkonvikt begründen. Dasselbe besteht, mit 120000 Mark fundirt und daraufhin vom Staate anerkannt, als ein großartiges Denkmal altkatholischer Opferwilligkeit und als die schon fühlbar wirksame Bildungsstätte einer jungen Geistlichkeit, welche den Vergleich mit unserer nicht zu scheuen hat. — Nimmt man zu alledem hinzu, was die Handvoll Altkatholiken in derselben Zeit nebenher geleistet hat, die Stiftung eines Bischofsfonds zur Unterstützung armer Gemeinden, die Begründung eines Pensions- und Reliktenfonds für die Geistlichen, eine auf Gegenseitigkeit beruhende Sterbekasse, die Anfänge eines eigenen altkatholischen Diakonissenwesens, einen Schriftenverein zur Versorgung der Gemeinden mit altkatholischer Litteratur; nimmt man endlich die höchst achtens- und beachtenswerthe schriftstellerische und Preßthätigkeit der Altkatholiken hinzu, durch welche uns Protestanten in unserem Kampfe mit Rom fortwährend die wichtigsten Beihülfen geleistet werden,*) so darf man sagen: die landläufige Rede von der mangelnden Lebensfähigkeit des Altkatholizismus ist weiter nichts als eines jener trivialen Märchen, welche von ultramontaner Seite ausgestreut und von leichtgläubigen Protestanten unbesehen angenommen werden.

*) Ich will hier nicht versäumen, auf den in München erscheinenden „Deutschen Merkur" aufmerksam zu machen, das treffliche Hauptorgan der deutschen Altkatholiken, das jede nicht-ultramontane Redaktion fortwährend beachten und ausnutzen sollte.

Selbst die Rede von der mangelnden Zunahme ist nur relativ wahr. Was die unleugbaren Abbröckelungen angeht, die übrigens nicht alle Rücktritte in die römische Kirche, sondern theilweise auch Flüchtungen in die evangelische sind, so wäre erst zu fragen, wie weit sie auf Rechnung noch unüberwundener primitiver Nothstände der Gemeinden kamen. Das ist gewiß und zahlenmäßig zu belegen, daß überall, wo ein tüchtiger Pfarrer an der Spitze steht, alljährlich eine wenn auch bescheidene Zahl von neuen Beitritten erfolgt; und wer unter heutigen Verhältnissen dem Altkatholizismus beitritt, der geht so leicht nicht wieder zurück. Es ist ferner nicht zu übersehen, daß in denselben Zeiten, in denen im Deutschen Reiche jene Abbröckelungen stattgefunden haben, in dem angrenzenden Deutsch-Böhmen sich eine höchst energische altkatholische Bewegung entwickelte, welche dem Altkatholizismus bereits 10—12000 Seelen zugeführt hat und durch alle Brutalitäten des Statthalters Grafen Thun bis heute nicht hat zum Stillstand gebracht werden können. Es ist nicht zu übersehen, daß in der Schweiz den deutschen Altkatholiken achtzig Tausend Glaubensgenossen unter einem eigenen Bischof zur Seite stehen; daß die deutsche Reformbewegung auch die erstarrte alte holländische Vorfahrin, die jansenistische Kirche von Utrecht, neu belebt hat; daß in Italien der ehemalige päpstliche Kammerherr Graf Campello der Urheber einer altkatholischen Bewegung, einer evangelischen Reform in katholischen Formen geworden ist, vor deren Tragweite der unlängst verstorbene Bonghi den Papst zuletzt noch gewarnt hat; daß auch aus Frankreich, Spanien, Portugal, Nordamerika altkatholische Gemeindebildungen gemeldet werden, Deutschland also in dieser Sache den Mittelpunkt einer ökumenisch-christlichen Bewegung bildet. Solchen Thatsachen gegenüber tritt die numerische Schwäche des

deutschen Altkatholizismus zurück. Die Zukunfsbedeutung einer jungen Religionsgemeinschaft bemißt sich nicht nach Zahlen, sondern sie bemißt sich nach einem bekannten Gleichniß Jesu danach, ob sie Senfkornnatur hat, ob in ihr bei aller äußeren Unbedeutendheit das Saatkorn einer großen Zukunft steckt. Der Deutschkatholizismus der vierziger Jahre fing mit großen Zahlen an, und über Nacht war er verwelkt. Der jetzt nach mehr als zwanzig Jahren in sich gefestete und fortwährend triebkräftige Altkatholizismus ist jedenfalls von anderem Schlage. —

Das ist also die schließliche Frage, die sich dem Freunde des Christenthums und des deutschen Volkes am Grabe des Bischofs Reinkens aufdrängt: hat es der Verewigte verstanden und vermocht, die formlos in seine Hände gelegte Sache zu einem solchen Saatkorn der Zukunft, zunächst der deutschen Zukunft, auszubilden? Und da hören wir denn die Meinung, Reinkens sei bei allen edlen und glänzenden Eigenschaften, die er besessen, doch nicht aus dem Holze geschnitzt gewesen, aus dem Reformatoren hervorgehen; er habe, obwohl innerlich freigesinnt, doch nur zögernd sehr mäßige Reformen eingeführt und zuletzt sei die innere Reform auf den altkatholischen Synoden völlig eingeschlafen. Ich kann diese Rede verstehen: gleichwohl ist sie in meinen Augen ganz verkehrt. Eine Reformation im Style des 16. Jahrhunderts hat der Altkatholizismus allerdings nicht sein können und wollen, sondern eine kirchliche Ausprägung jenes freieren, human, national, evangelisch gesinnten Katholizismus, der seit dem 16. Jahrhundert mit dem römisch-jesuitischen innerhalb der alten Kirche gerungen hat und im Vatikanum endgültig unterdrückt werden sollte und endgültig ausgestoßen worden ist. Von diesem Standpunkte aus haben die Altkatholiken Reformen genug eingeführt. Vor allem haben sie mit

dem Papstthum gebrochen und sind zu der altkatholischen bischöflichen Verfassung mit Laienrechten und Gemeinde-autonomie zurückgekehrt. Sie haben den aus dem christlichen Alterthum stammenden Gottesdienst, an den auch unsere Agenden anknüpfen, gereinigt und verdeutscht, die Transsubstantiation aber als scholastische Formulirung eines Glaubensmysteriums dahingestellt sein lassen. Sie haben die Privatmessen, die Ohrenbeichte, den Zwangs-cölibat, das Mönchthum abgethan, haben mit Marien- und Heiligenkultus, mit Ablaß, Reliquien und sonstigem Aberglauben aufgeräumt, und Christus als alleinigen Helfer und Heiland, die heilige Schrift als die Urkunde der ältesten und sichersten Tradition wieder in die Mitte gerückt. Ohne Zweifel bleibt ihnen noch manches Aehnliche zu thun, womit ihre Synoden sich fruchtbar beschäftigen können: wie die Einführung des im Prinzip schon anerkannten Abend-mahls in zweierlei Gestalt, die Rückbildung der falschkatholischen Priesteridee in den urchristlichen Begriff des Hirten und Lehrers, die Hervorbringung eines religiös-lebendigeren Katechismus als der trockene Nothbehelf, den sie jetzt haben. Aber wenn Bischof Reinkens der Ueberstürzung in solchen Reformen und der Meinung, als müßten Synoden immerfort Neues schaffen, gewehrt hat, so hat er weise gethan. Er hat dabei die sehr gemischten und theilweise elementaren Bedürfnisse seiner Gemeinden, auch ihr berechtigtes Ruhebedürfniß im Auge gehabt; — aber noch mehr. Die Versuchung lag ja nahe, zu einer theologischen Revision der katholischen Dogmen, zur Formulirung eines neuen kirchlichen Bekenntnisses fortzuschreiten; aber damit hätte man etwas unternommen, dem die gegenwärtige Zeit überhaupt nicht, geschweige denn das kleine Häuflein der Altkatholiken gewachsen war. Wir alle haben das Gefühl und Bewußtsein, daß die alte kirchliche Dogmatik, katholische wie pro-

testantische, veraltet und unbefriedigend geworden ist und daß Ansätze einer verjüngten christlichen Weltanschauung unter dem verwelkenden alten Laube sich regen; aber sie sind noch nicht im Stande, diese Decke abzuwerfen und als gereifter Ausdruck christlichen Gemeinglaubens an den Tag zu treten. Hätte Bischof Reinkens die Bahn dogmatischer Reform des Katholizismus betreten, so hätte er die ihm anvertraute Sache ebendamit aus dem Rahmen einer innerkatholischen Reform herausgeführt, einen großen und nicht den schlechtesten Theil seiner Gefolgschaft irre gemacht und dem altkatholischen Unternehmen jede Hoffnung einer umfassenderen Einwirkung auf das katholische Volk abgeschnitten. Er hat statt dessen das, wie ich glaube, viel Bessere, in der Zeitlage allein Richtige gethan. Für seine Person zwischen Christenthum und Scholastik klar und offen unterscheidend, hat er unter Schonung der überlieferten Formen der Entwicklung einer neuen Lehrform Raum gegeben, den historischen Begriff des „Katholischen" auf den des Gemeinchristlichen, „Quod semper, ubique et ab omnibus creditum est", zurückgeführt, und seine Geistlichen, denen er eine dogmatische Freiheit ließ, wie nicht alle protestantischen Pastoren sie genießen, im Einklang mit den altkatholischen Bischöfen Hollands und der Schweiz angewiesen, sich in ihrer Predigt an die Hauptsachen im Christenthum, an das allen christlichen Konfessionen Gemeinsame zu halten. Und ich weiß nicht, was er Zeitgemäßeres hätte thun können.

So ist unter seiner Leitung eine kleine Kirchengemeinschaft entstanden, der es an einem eigenthümlichen Prinzip und Charakter und einem darin wurzelnden Zukunftsberufe nicht fehlt. Die Altkatholiken wollen die mit dem biblischen Evangelium vereinbaren Vorzüge und Erbgüter des christlichen Alterthums in umfassenderem Maße bewahren, als die protestantischen Konfessionen das gethan haben, und

zugleich durch Abthuung der römischen Mißbräuche und päpstlichen Prätensionen einer künftigen Wiedervereinigung der Konfessionen die Wege bahnen. Wenn sie nicht Protestanten geworden sind, was die Jesuiten sehr gerne sehen würden, so geschah das, weil so Manches in unseren kirchlichen Zuständen sie nicht anmuthen noch befriedigen konnte, weil sie mit Pietät an ihren ererbten katholischen Lebensformen hängen, und weil der Verzicht auf dieselben auch der Verzicht auf ihre geschichtliche Mission wäre, den christlichen Reformgedanken an die römisch-katholischen Bevölkerungen zu bringen. Aber diese Katholiken sind ganz andere Leute als die römischen; sie haben einen anderen Geist. Sie sind die Geistesepigonen der Reformkonzilien von Konstanz und Basel, eines Paskal und der französischen Jansenisten, deutscher Männer wie Sailer und Wessenberg. Wer je mit der Elite der altkatholischen Geistlichen und Laien verkehrt hat, wie ich es z. B. auf dem Luzerner Kongreß gethan habe, der hat als evangelischer Christ sich wie ein Bruder unter Brüdern gefühlt. Von „allein-seligmachenden" Ansprüchen und Verdammungsurtheilen ist da keine Spur. Diese Geistlichen haben das Pfaffenkleid ausgezogen und das Kleid der Menschlichkeit wieder angelegt. Von den Laien sagte mir ein hochstehender greiser Herr: Ich könnte jeden Tag evangelisch werden, aber ich will meiner Sache Treue halten bis ans Ende. Andere mögen strenger denken, aber von Rom und römischem Wesen sind sie alle gründlich los. Und was damit unmittelbar zusammenhängt, sie nehmen zu Staat und Vaterland eine ganz andere Stellung ein als die Römischen. Ohne vom Staate mehr zu verlangen als Gerechtigkeit, gehören sie ihm ohne Vorbehalt an, und ihre Vaterlandsliebe theilt sich nicht zwischen den Ländern diesseits und jenseits der Berge. Bischof Reinkens war der einzige deutsche Bischof, welcher

die großen deutschen Siegestage des vorigen Sommers kirchlich feiern ließ; seine römischen Kollegen ordneten statt dessen einen Bittgang an für den Frevel der Befreiung Roms von der weltlichen Papstherrschaft.

Die ungemeine Bedeutung dieser jungen Kirchenbildung für unser deutsches Vaterland sollte doch allen, die für die innere Lage desselben offene Augen haben, einleuchten. Daß der tiefe konfessionelle Riß, der durch Deutschland geht, sich jemals ausheilen werde dadurch, daß unsere evangelische Kirche den katholischen Volkstheil zu sich bekehrte, das ist doch für jeden Verständigen ausgeschlossen. Andererseits kann kein Solcher darüber im Zweifel bleiben, daß die Entwicklung des römischen Katholizismus, wie sie seit 1815 und insonderheit seit 1870 betrieben wird, nur auf den Untergang Deutschlands hinauslaufen kann. Wenn es erst gelungen sein wird, woran eine ungeheure Organisation tagtäglich arbeitet, ein starkes Drittheil unsrer Nation so von dem geistigen Gesammtleben derselben abzusperren, daß keine Gemeinschaft geistiger Güter mehr besteht, daß der eine Theil nur noch scheut, haßt, verachtet, was der andere hochhält und liebt, dann wird keine Reichs- und Wehrverfassung das innerlich zerrissene Deutschland zusammenhalten. Dieser von Döllinger geweissagte Todeskeim des Deutschen Reiches hätte ausgeschlossen werden können, wenn man in den weltgeschichtlichen Jahren 1869—71 weiseren kirchenpolitischen Rathschlägen, z. B. den Warnungen des jetzigen Reichskanzlers, Fürsten Hohenlohe, vor dem vatikanischen Konzil Gehör geschenkt hätte; — so wurde ein weltgeschichtlicher Moment von seltener Größe nach der einen Seite ergriffen, nach der anderen verscherzt. Und er ist nicht wieder zurückzuholen. Aber die Stunde wird kommen, da wiederum eine weltgeschichtliche Erregung durch die Herzen des deutschen

katholischen Volkes geht, sei es, daß der Konflikt des Vaterländischen und des Kirchlichen, oder der Konflikt des Christlichen und des Römisch-jesuitischen ihm zum Bewußtsein kommt, und dann wird es von hoher Bedeutung sein, daß die auf die bessere Seite neigenden Elemente nicht wieder wie nach dem vatikanischen Konzil hülf- und rathlos dastehen, um von Rom wieder eingefangen zu werden, sondern das Modell einer romfreien, deutschen katholischen Kirche vorfinden, das sie ins Große ausbauen können. Dann vielleicht wird die Stunde gekommen sein, da das altkatholische Senfkorn zum Baume erwächst, in dessen Schatten unser Volk rasten kann. Vielleicht, — wenn es nicht inzwischen gelingt, dies Saatkorn der Zukunft zu zertreten. Eine Möglichkeit, die wir nicht bestreiten können, die aber um so mehr alle, die es angeht, aufs Ernstlichste mahnt, sich des deutschen Altkatholizismus anzunehmen.

Halle, den 18. Januar 1896.

J. S. Preuß, Berlin W., Leipzigerstraße 31/32.

Das Bekenntniß zum geschichtlichen Christenthum gegenüber der Bedrohung unserer Religion durch die orthodoxe Auffassung von d. h. Schrift. 45 Seiten. 8°. 1895. 60 Pf.

Willibald Beyschlag, o. Prof. d. Theol. a. d. Universität Halle. Die evangelische Kirche als Bundesgenossin wider die Sozialdemokratie. 2 Seiten 8°. 1890. 50 Pf.

—„— Gehören die Jesuiten ins Deutsche Reich? Ein Beitrag zur Tagesfrage. Dritte Aufl. 62 S. 8°. 1891. 1 Mk.

—„— Graf Paul v. Hoensbroech über den Jesuitenorden und Jesuitenantrag. (Artikel in Nr. 5 1895 des „Deutschen Wochenblattes.") 40 Pf.

Hans Delbrück, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Die historische Methode des Ultramontanismus. 32 S. 8°. 1886. V. Tausend. 50 Pf.

„Geboren von der Jungfrau." Dritte, vermehrte Auflage. 1895. 35 Seiten groß 8°. 60 Pf.

Das Zeugniß des neuen Testaments gegen die Lehre von der übernatürlichen Geburt Jesu Christi und seine Bestätigung durch den wiedergefundenen ältesten Text von Matth. I, 16.

Dr. E. Grimm, Archidiakonus in Weimar. Der deutsche Protestantismus und die Ideale unsres Volks am Anfang und Ende unsres Jahrhunderts. II. Tausend. 1892. 50 Pf.

Dr. G. Kaufmann, o. Prof. d. Geschichte a. d. Univ. Breslau. Die Legende vom heiligen ungenähten Rock in Trier und das Verbot der vierten Lateransynode. 34 Seiten groß 8°. 1892. 50 Pf.

—„— Evangelische Freiheit. (Leitartikel in Nr. 6 1895 des „Deutschen Wochenblattes".) 40 Pf.

H. Scholz, Professor, Archidiakonus an St. Marien in Berlin. Columbus und Luther. („Deutsches Wochenblatt" Nr. 38. 1892.) 40 Pf.

—„— Willibald Beyschlags siebzigster Geburtstag. (Leitartikel d. Nr. 36 1893 des „Deutschen Wochenblattes".)

